

Root Leeb

gespräche  
auf dem  
meeres  
grund

OKTAVEN





**Root Leeb**

**Gespräche  
auf dem Meeresgrund**



**Root Leeb**

# **Gespräche auf dem Meeresgrund**

**Der Eine, der Andere und die Dritte**

OKTAVEN

1. Auflage 2022

Oktaven

ein Imprint des Verlags Freies Geistesleben  
Landhausstraße 82, 70190 Stuttgart  
www.geistesleben.com

ISBN 978-3-7725-3035-7

© auch als eBook erhältlich

Alle Rechte vorbehalten.

© Root Leeb

Deutsche Ausgabe:

© 2022 Verlag Freies Geistesleben

& Urachhaus GmbH, Stuttgart

Gestaltungskonzept: Maria A. Kafitz

Umschlagbild und Innenbilder: Root Leeb

Satz: Bianca Bonfert

Druck: Pustet GmbH, Regensburg

Printed in Germany



Entdecken Sie weitere literarische Bücher:

[bit.ly/3a6o16B](https://bit.ly/3a6o16B)



und bleiben Sie mit unserem Newsletter auf dem Laufenden:

[bit.ly/3NwkUmi](https://bit.ly/3NwkUmi)

Für S. & E. über dem Wasser



İşte geldik gidiyoruz  
hoşça kal kardeşim deniz

Wie wir gekommen sind, so gehen wir,  
auf Wiedersehen Bruder Meer.

NÂZİM HIKMET

Schließlich trauert niemand um einen Niemand.

SHASHI THAROOR  
Der große Roman Indiens



Alles geht weiter, es gibt keinen Anfang, zumindest liegt dieser nicht in unserer menschlichen Sehkraft oder einer anderen Möglichkeit unserer Wahrnehmung. Wir sind also mittendrin, daher beginnt diese Geschichte mit UND



## 1.

Und es rollt, fließt, tanzt in mächtigen Wogen. Hin und zurück. Das Licht wirft abwechselnd schwarzgrüne Schatten und glitzernde Netze ins Wasser. Tiefem Dröhnen folgt betäubende Stille.

«Woher kommst du?»

Es muss die Stimme eines Mannes sein. Die Größe und Form des Kopfes sprechen dafür. Genauer kann er nicht erkennen. Es ist zu dunkel.

Statt eines Kopfes meint er plötzlich eine Baumkrone vor sich zu haben, oder ein Gebüsch, Blätterformen sind nicht zu erkennen, alles ist zu dicht, wie verwoben. Die Gesichtszüge verschwimmen, zerfließen in sich schnell bewegenden Schatten. Auch die Stimme klingt verzerrt und wabernd, als ob sie von weit her käme.

«Weißt du noch, wo du herkommst?»

Er müht sich zu verstehen. Sowohl, was der andere sagt, als auch, was mit ihm geschieht. Welche Art der Veränderung er gerade durchmacht. Ist das die Auflösung, das Verlieren aller Konturen, überspringt er gerade eine Grenze, von der er vielleicht nie mehr zurück gelangen wird?

«Es ist noch nicht so weit», hört er den anderen jetzt ganz deutlich.

«Womit?», fragt er zurück.

«Du bist noch nicht bei uns. Du hast noch mehrere Möglichkeiten.»

Licht scheint aus sehr großer Ferne zu kommen, tanzt in feinen Schlieren weit über ihm, dringt aber nicht in die Tiefe. Er kann die Frage nach seinem Woher nicht beantworten. Was kann er noch? Er versucht sich zu erinnern. Schmerzen hat er nicht. Umrisse wohl auch nicht mehr. Er fühlt sich auslaufen, sich verschwenden, dabei schwebt er, oder ist es schwimmen? Ja, das um ihn herum ist Wasser, und der Kopf ziemlich nah vor seinem Gesicht ist, wie er jetzt erkennen kann, ein Schädel, mit Moos, nein, eher Algen oder einer Art Gallerte überzogen und hat keine Augen in den Höhlen. Er erschrickt nicht einmal. Auch nicht, als er sieht, dass der Kopf an einem skelettartigen Körper hängt, der merkwürdig verrenkt zwischen gleichfalls moosig überzogenen Felsbrocken eingeklemmt ist. Alles ist schwarzgrün und dunkel. Waren die Fragen von dort gekommen? Aus diesem Spalt mit den zerfressenen Lippen, den Resten von Zähnen, dem schemenhaften Abgrund dahinter?

«Wer bist du?», fragt er zurück, statt zu antworten.

«Ich war Alasan Jobe. Ob ich es jetzt noch bin, weiß ich nicht. Man lässt uns über vieles im Unklaren, daher ist alles so wenig durchschaubar, so undurchsichtig. Aber ich habe genau gesehen, dass du gerade erst gekommen bist. Von oben.»

«Von oben?»

«Ja, wir alle hier kommen von oben.»

Wieso fragt er mich dann?, denkt er, der ab jetzt der Andere ist. Und wie kann er mich ohne Augen gesehen haben? Er kann wohl Gedanken lesen.

«Die scheint man hier nicht zu brauchen.»

«Bist du schon lange da?»

«So lange, wie es dauert, um auszusehen wie ich»,  
sagt die Stimme.

«Und wie ...?»

«Von einem Boot. Zuerst wusste ich nichts mehr. Nur ein Gefühl von *ich*, das hatte ich immer. Mittlerweile erinnere ich mich genauer. Es kommt immer in Schüben. Erst einzelne Bilder, lose wie zerrissene Fetzen, die nicht zusammenpassen, dann gibt es irgendwann Verbindungen, das Netz liegt geflickt vor dir. Du musst wissen, ich war Fischer früher.»

Er macht eine Pause und der Andere denkt, das war schon alles, und fragt: «Dann bist du also beim Fischen ...?»

Er hört die Stimme, wie ihm scheint, jetzt etwas leiser antworten.

«Nein, nicht beim Fischen. Aber doch von einem Boot. Wir waren viele, Männer vor allem, aber auch ein paar Frauen waren dabei und Kinder. Meine nicht. Ich war allein. Wir wollten neu anfangen. Nach langer Zeit, ich glaube, zwei Nächte hatten wir schon überstanden, kam ein anderes Boot, viel schneller als unseres, das nur einen schwachen Motor hatte. Es holte uns ein. Die Männer in diesem Boot wollten, dass wir umkehrten. Ich stand auf, ich weiß nicht mehr warum, rief auch etwas. Dann schien mit dem Trommelfell der ganze Schädel zu zerplatzen. Die Welt explodierte, verbrannte

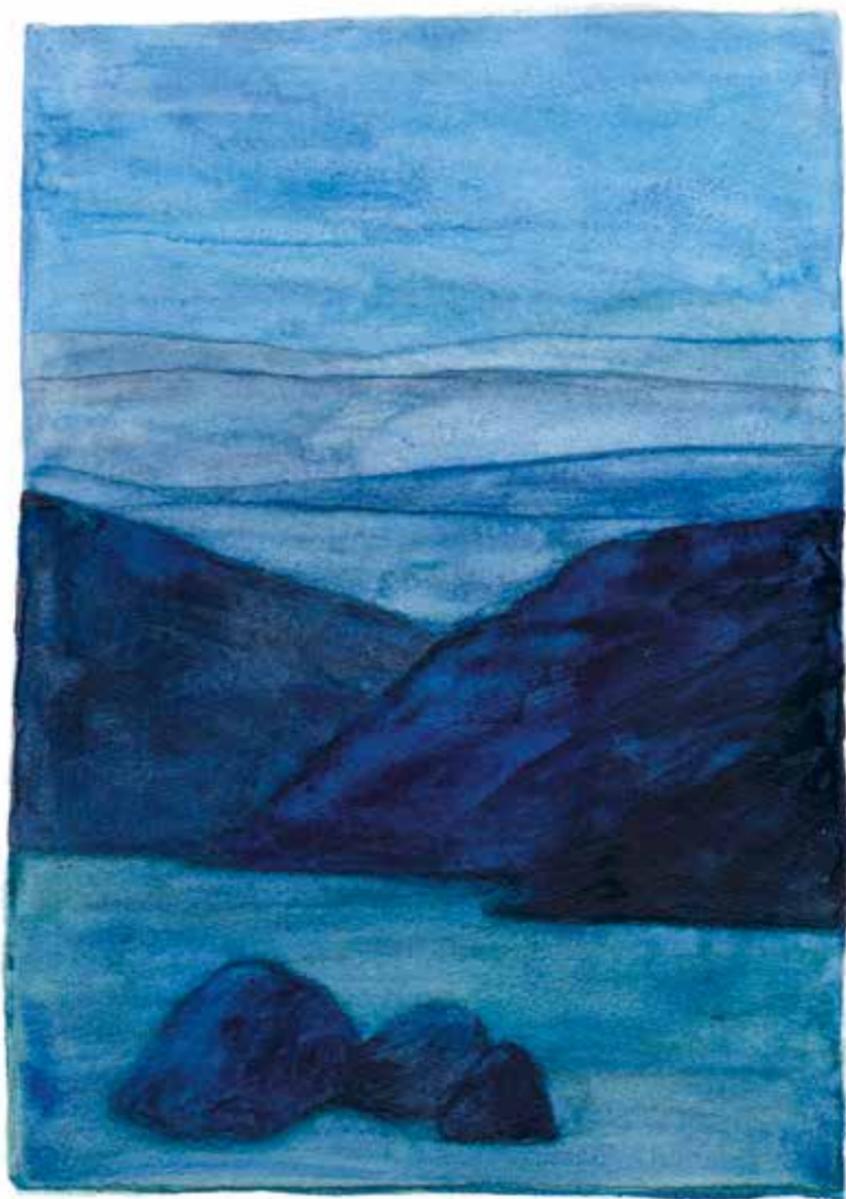
und wurde schwarz. Später, wohl viel später, fand ich mich an dieser Stelle liegend, so eingekeilt, dass mein Körper, obwohl es ihn nach oben drängte, das nicht konnte, sondern da bleiben musste, einfach hängen blieb.»

Irgendwie kommt mir das bekannt vor, denkt der Andere. So einer ist der also. Sie kommen alle mit Booten. Und einer mehr oder weniger fällt ja eigentlich nicht ins Gewicht. Bestimmt hat der da nicht einmal einen Chip.

«Ihr seid sicher viele hier?», fragt er, obwohl er es ja weiß.

«Ich kann sie nicht zählen. Und es ändert sich. Du bist ja auf einmal auch da, mit diesem Chip, was immer das sein mag, und vor dir sind welche gekommen und nach dir werden noch andere kommen. Viele schweben irgendwann nach oben und werden herausgefischt. Zu denen verlieren wir die Verbindung. Aber es gibt auch solche wie mich. Die, wie du sagst, *ohne Chip*, die niemand sucht und die selbst nicht weg können. Die bleiben. Und immer wieder kommen Neue. Die meisten eingesperrt in Wracks in großer Tiefe. Und es gibt welche, die in Einzelteile zerlegt sind. Die kommen von ganz oben, aus Flugzeugen und brauchen lange, bis sie sich wieder erinnern. Aber nach vielen wird gesucht, vor allem, wenn sie als Gruppe kommen, und die meisten werden wieder geholt. Von solchen wie dir gibt es nur wenige.»

«Wieso hast du gesagt *solchen wie dir*?»



«Ihr seid anders. Man merkt das gleich. Sieht das – auch ohne Augen.»

«Warum wirst du nicht geholt, suchst dich denn niemand?»

«Von denen, die mich zu Hause kennen, sind viele nicht gut auf mich zu sprechen, sie sind neidisch und böse auf mich, dass ich gegangen bin. Und von denen, die mit mir aufgebrochen sind, sind die einen hier und können nichts tun, nicht für sich und nicht für mich, und die oben wissen wohl nicht, wo ich bin, dass ich genau an dieser Stelle liege. Vielleicht sind sie auch nie angekommen. Und wenn, können sie sicher nicht mehr sagen, wo es war, dass ich von Bord gegangen bin. Vielleicht verhindern auch jene von diesem schnelleren Boot, dass man mich findet. Ich bin ja nicht von Interesse, würde niemandem nutzen und nur kosten. Und das Schlimmste, ich wäre eine Anklage. Bestimmt war es nicht richtig, was einer von ihnen oder sie alle getan haben, und sie würden in dem Land, in das wir wollten, verurteilt werden. Genau wegen solcher Menschen, die nicht zuhören, haben wir unser Land verlassen. Sie haben Waffen und schießen auf andere, die keine haben, sie wollen keine Erklärungen hören und können selbst auch keine geben. Wir dachten, ja hofften, woanders wäre es besser. Wolltest du auch nach Europa?»

«Nein, ich bin von da.»

«Wolltest also weg?»

«Nein. Ja, aber nur für kurz ... ich wollte mal

raus aus allem, mich entspannen, Urlaub am Meer, Ruhe. Auch ich war mit mehreren Leuten unterwegs ..., aber alles ist verschwommen. Ich erinnere mich nicht.»

«Es wird wiederkommen. Manches braucht länger. Bei mir hat es auch gedauert, bis wieder deutliche Bilder kamen. Ich denke, wir haben genug Zeit. Zur Sicherheit kann ich dich ja am Knöchel festhalten, wenn du erlaubst.»

«Lieber nicht», wehrt der Andere entsetzt ab. «Sie werden mich suchen und sicher finden, ich habe, wie gesagt, einen Chip am Handgelenk, wahrscheinlich verstehst du davon nichts, das hat man bei uns jetzt. Ist sehr vorteilhaft. So wissen sie immer, wo du bist, und können dich retten. Wird also nur eine Frage der Zeit sein, bis ich wieder weg bin.»

«Ich dachte, du suchst Ruhe. Jetzt hast du sie. Trotzdem willst du gefunden und gerettet werden?»

«Natürlich. Ich verstehe nicht, warum bis jetzt noch niemand da ist.» Nach einer Pause sagt er: «Sag mal, du wirkst ein bisschen wie von vorgestern. Kennst du vielleicht Skype, weißt du, was das ist?»

«Nein.»

Der Andere zögert, überlegt, ob es der Mühe wert ist. Dann sagt er kurz, im Ton einer Gebrauchsanleitung: «Visuelle Kommunikation mit Bild, ohne körperlichen Kontakt. Funktioniert über verschiedene Erdteile ...»

«Dann haben wir das hier schon lange», unter-

bricht der Eine, «ich erfahre alles. Auch von denen im Chinesischen Meer. Auch von denen vor Libyen. Nur sehen kann ich sie nicht.»

Der Andere ist verblüfft, weiß nicht, was er dazu sagen soll.

## 2.

*Das Licht wird dunkler, das Wasser fleckig. Schattenlose Wesen ohne Körper flüstern, ziehen in der Höhe vorüber. Sie scheinen näher zu kommen und der Andere fühlt sich bedroht. Dann zieht ein dichter Schwarm Fische wie ein schwarzer Flügel über die beiden hinweg.*

«Du musst dich nicht ängstigen. Die einen gehören nicht zu uns. Die werden weitergetragen. Vielleicht in ein anderes Meer.»

«Und die anderen?»

«Entweder nach oben, werden herausgefischt, oder nach unten, zu uns.»

«Ich meine die Fische.»

«Diese großen Schwärme kommen nur selten. Kleine Fische und einzelne große wie Wale oder Haie bemerken wir kaum. Schlimmer sind der beständige Lärm und die reißenden Strömungen, die immer wieder auftreten. Ich habe mir sagen lassen, dass sie unter diesen gewaltigen Schiffen entstehen, die wie Türme oder Berge über das Wasser ziehen und unglaublich viele Menschen, wie in einer Stadt, im Meer herumfahren. Einfach so. Sie drehen ihre Runden. Diese Schiffe machen Angst. Sie schieben Riesenbäuche unter sich her, bringen das Wasser in Wallung und reißen einen wie mich, der festhängt, fast entzwei.»

«Woher hast du diese Worte? Warum können wir

uns verstehen? Ich glaube, du hast doch irgend-  
etwas Elektronisches eingepflanzt.» Womöglich  
ist er ein geschickt positionierter Spion, denkt der  
Andere, ohne es laut auszusprechen. Aber er hat  
ohnehin die ganze Zeit schon das Gefühl, nicht zu  
sprechen, sondern in einer ihm bisher unbekanntem  
Weise laut zu denken. Die Worte verlassen seinen  
Mund, ohne geformt zu werden, sie fließen einfach  
aus ihm heraus und treiben davon.

«Wir sprechen hier alle eine Sprache, vielleicht  
weil wir am Ursprung angelangt sind, und der ist  
für uns alle wohl derselbe», sagt der Eine. «Jeder  
versteht, Worte und Gedanken. Egal, wie er aus-  
sieht oder woher er kommt. Zuerst dachte ich des-  
wegen, das sei das Paradies. Aber wir verstehen und  
verstehen doch nicht. Informationen haben keinen  
Wert für andere, nur für einen selbst, also gibt es  
keine Spione. Alles ist offen, für jeden.»

«Du meinst den Ausgang?»

«Ja, den auch und auch den Zugang zu dem, was  
andere von sich geben.»

Klingt ja schon cool, open access zu allem, aber  
will ich das wirklich?, denkt der Andere kurz, aber  
der Eine redet einfach weiter.

«Irgendwann einmal ist es für jeden so weit. Jeder  
gibt etwas von sich preis und die anderen können  
das hören. Zwar wirken wir nach einer Weile irgend-  
wie ausgemergelt, und ohne Wasser zwischen den  
Kiefern würden wir mit den Zähnen klappern. Oder,  
falls die fehlen, mit den Knochen. Aber dennoch sind

wir als Person komplett. Bei dir ist noch viel Fleisch dran. Aber du bist schon auf dem Weg. Ist aber kein Grund zum Gruseln. Viele Menschen sammeln Muscheln, aber ekeln sich vor einem Skelett. Dabei besteht der Unterschied doch nur darin, wo vormals das Fleisch lag. Beim Skelett außen, verdeckte und schützte, bei Muscheln innen, wurde geschützt.»

«Ich gehöre auf jeden Fall zu den Muschelsamm-  
lern. Mit einem Skelett will ich nichts zu tun haben.»

«Man wird nicht gefragt, die Dinge passieren  
einfach.»

«Klingt, als ob du Philosoph warst.»

«Oh nein, wie gesagt, war ich Fischer. Was Bildung  
angeht, kann ich dir sicher nicht das Wasser reichen.  
Na ja, hier vielleicht schon. Wir sind ja mittendrin.  
Und das verbindet uns.»

### 3.

«Nach meiner Herkunft fragst du? Ich fange bei meinen Vorfahren an.» Der Eine spricht nach kurzer Pause einfach weiter. «Wir können weit zurückgehen, wir haben hier ja alle Zeit. Meinen Urgroßvater von der mütterlichen Seite, er war Sklave in British Jamaika, haben sie mit Fäkalien gefüllt, durch den Mund, und den dann zugenäht. Als Strafe für irgendetwas, was auch der Sklave, den sie gezwungen hatten, das zu tun, nicht wusste. Aber er hat es weitererzählt. Und die es gehört haben, haben es wieder weitererzählt. So ist es zu uns gekommen. Und wir haben gelernt. Du kannst jeden entwürdigen, jeden Menschen zu einem Wurm machen, den du dann ohne Hemmung zerschneiden, zertreten, zermatschen kannst. Er ist keine Kreatur mehr, nur Dreck. Und wenn niemand von ihm erzählt, wer er war und was er sagte und liebte, wird er zu nichts. Nicht gelebt, nicht gelitten, nicht gewesen, nichts. Und alles ist umsonst, war umsonst. Wir leben nur, solange jemand sich an uns erinnert.

Das also haben wir gelernt. Und auch, dass die einen das brauchen, die anderen zu Dreck zu machen, und dass die aber trotz allem, was mit ihnen gemacht wird, Menschen bleiben. Sogar der, den sie zwingen, Scheußliches zu tun. Immerhin hat er dann jemandem davon erzählt. Mein Urgroßvater blieb mein Urgroßvater, auch wenn er schlecht

behandelt wurde. Er muss stark gewesen sein. Sonst hätte es meinen Großvater nicht gegeben und nicht meine Mutter und mich auch nicht.»

«Und du, hast du Kinder?»

«Zwei. Ich wollte mehr. Wir hatten große Hoffnung. Aber dann kam das hier. Ich sollte alleine voraus, erst einmal schauen und sie dann später holen. Warum mich keiner gewarnt hat, mir niemand abgeraten hat, wegzugehen, weiß ich nicht. Gut, die einen waren neidisch, haben mir übel genommen, dass ich das Geld für das Visum auftreiben konnte. Aber die anderen, haben die auch nichts gewusst? Ich weiß nicht, was mit meiner Familie ist. Wir wissen ja nichts von oben. Auf dem Boot hätten sie ohnehin keinen Platz mehr gehabt. So eng wie es war. Mein Bruder wird sich um sie kümmern. Obwohl der jetzt vergeblich auf meine Hilfe wartet.»

«Vielleicht kannst du froh sein, dass es so gekommen ist», sagt der Andere wie in Trance. «Es ist doch sehr verwirrend alles, eine große Konfusion überall. Und wir sind ein herumwirbelnder Teil davon.»

Er hat das Gefühl, dass auch seine Gedanken Teil dieser Konfusion sind und gerade gründlich durcheinandergewirbelt werden. Schwindel ergreift ihn. Er spricht lallend wie im Rausch. Vielleicht auch wegen des Wassers, das seinen halb geöffneten Mund durchfließt. «Ich glaube nicht, dass wir etwas ändern können. Das wird uns zwar immer eingeredet, vorgegaukelt, doch ich fühle mich gerade selbst wie ein Gaukler, wie ein Akteur in einem billigen

Zaubertrick. In so einem, den du nachmachst, es klappt problemlos, aber es ändert sich nichts. Das Kaninchen, das aus meinem Zylinder hoppelt, kann ich nicht essen, mit den Tüchern, die ich aus meinem Revers ziehe, kann ich mir nicht einmal die Nase putzen. Aber immerhin war da kurz diese Illusion. Anscheinend reicht das für viele.» Er kommt langsam in Fahrt, seine Rede scheint ihn zu erleichtern, ja, es beginnt ihm hier zu gefallen, auch wenn alles noch neu und ungewohnt ist. Oder *weil* alles neu und ungewohnt ist?

«Kennst du die Bocca de la Verità in Rom?», fragt er unvermittelt.

Der Eine kann gar nicht reagieren, so schnell fährt er fort. «Auch so etwas. Der reine Aberglaube. Du steckst deine Hand in das geöffnete steinerne Maul an einer Wand, es ist ein kreisrundes Marmorrelief, und wenn du gelogen hast, schnappt es zu. Sagt man. Unsinn, das Maul hat kein Kiefergelenk, nicht mal ein billiges Scharnier. Vermutlich ist das Ganze nur ein Kanaldeckel gewesen. Aber die Touristen stehen Schlange. Fotografieren sich bei der Mutprobe, die doch eigentlich eine Intelligenzprobe ist, bei der sie durchgefallen sind. Die Bilder versenden sie in die ganze Welt, also schämen sich ihrer Dummheit nicht einmal.» Euphorisch will er weiterreden, doch jetzt ist der Eine schnell genug.

«Ich kenne das nicht. Ich bin nie gereist. Also nicht weiter als in mein Nachbardorf oder die nächste Kleinstadt. Aber ich habe hier viel gehört

und gesehen und glaube vieles, auch wenn ich es nicht verstehe. Manches ergibt erst viel später etwas Sinnvolles. Das *Erkenne dich selbst* hat mir mal jemand erklärt, der aber wieder weg ist. Und ich weiß von den Lebenslügen, sich selbst etwas vorzumachen und wie daraus folgt, dass man sich selbst falsch einschätzt, ja meistens überschätzt. Diese Lügen kenne ich, die gibt es wohl überall. Ich habe oben im Leben oft an den falschen Gittern gerüttelt und geglaubt, ich könnte etwas ändern oder verhindern oder mich befreien. Du musst sicher noch eine Weile hierbleiben, damit sich die Konfusion in deinem Kopf löst und du klarer sehen kannst. Dann wirst du das Unwichtige vergessen.»

«Du brauchst nicht so zu tun, als ob du mich belehren könntest.» Der Andere ist verstimmt. Seine Begeisterung ist lähmender Ernüchterung gewichen.

#### 4.

Geruch spielt an diesem Ort offenbar keine Rolle – gottlob. Bestimmt röchen wir nicht gut. Er vor allem nicht. Würde er nicht im Wasser liegen, könnte man denken, er sei ausgetrocknet. Sieht aus wie eine gedörrte Pflaume, die zu lange eingeweicht wurde. Mit grünem Schimmel außen herum.

«Du siehst auch nicht angenehmer aus», unterbricht der Eine seine Gedanken, «auch, wenn an dir noch alles dran ist. Die Menschen oben, falls die dich noch einmal zu Gesicht bekommen sollten, würden sich mächtig erschrecken – genau wie du dich vor mir erschrickst. Sie würden sich grausen, weil du so anders aussiehst, als sie dich kennen. Du erinnerst sie daran, dass auch sie irgendwann dahin kommen werden. Das denken sie aber noch nicht deutlich, nur eine kurze Ahnung streift sie, wie ein Nebelschleier, den sie schnell von sich schieben. Sie könnten sonst nicht weiterleben. Das *immer weitermachen*, der Kampf ums Weiterleben, gegen den Verfall und gegen das Chaos, das braucht alles viel Energie und Kraft. Ohne Zuversicht und einen eingeebten Blick durch hilfreiche Scheuklappen geht man schnell unter.»

«Danke für diese Belehrung. Man könnte meinen, du bist der große Durchblicker. Aber wenn mich nicht alles täuscht, sind wir doch beide untergegangen, du genauso wie ich.»

«Ja, du hast recht. Aber ich meinte im Leben, man kann auch oben schon untergehen. Einfach aufgeben. Vielleicht bin ich nur schon lange genug an diesem Ort, um, wie du sagst, «durchzublicken».»

«Du klingst, als ob du lächelst. Kannst du das noch?»

«Sicher. Es ist eine Sache der Einstellung. Es braucht keine Lippen mehr und kein Fleisch auf den Wangenknochen. Lächeln ist wie Liebe. Ein Gefühl.»

Der Andere wird von der Strömung gefährlich nahe an den Einen getrieben, ohne dass er etwas dagegen tun kann. Zu seiner Erleichterung zieht ihn die gleiche Strömung kurz darauf wieder fast genau zu seinem Ausgangspunkt zurück.

«Du hast hier nichts mehr», redet der Eine weiter. «Kein Aussehen, kein Ansehen, kein Eigentum, nur noch dein Wesen, und das bist du für immer. Du denkst von dir ja immer noch als *ich*, und im Lauf deines Hierseins wirst du vielleicht mehr verstehen. Aber du wirst dich nicht mehr verändern. Äußerlich schon, du vor allem. So weit, bis du so aussiehst wie ich. Aber sonst gilt, wie du früher im Leben warst, bleibst du. Schon mal gehört, oder?»

«Ja, da klingelt etwas. Griechische Mythologie, Hades. Oder Altes Testament und Jenseits. Ist das vielleicht die Hölle?»

«Kann sein. Wenn der Lärm überhandnimmt, sicher. Aber wenn das nicht die Hölle ist, kenne ich sie ja nicht. Ich war außer in der «Hölle auf Erden» noch nie in einer anderen. Keiner sagt uns etwas.»

5.

«Was ist das denn?», fragt der Andere erschrocken.

«Ein Neuer? Nein, eine Neue, das Kleid, die Haare. Hallo!»

«Sie ist wohl noch nicht angekommen, sie reagiert nicht. Das dauert immer eine Weile.»

«Hast du das schon öfter erlebt?»

«Würde ja heißen, dass ich noch lebe», sagt der Eine spöttisch. «Ich bin ab und zu einmal Zeuge. Es passiert immer auf die gleiche Weise.»

«Bei mir war das auch so?»

«Ja, ich habe dich mehrmals gefragt, woher du kommst, bis du mir dann geantwortet hast. Seitdem bist du da und immer wach.»

«Was heißt das?»

«Das weiß ich nicht. Auf jeden Fall bist du angekommen und ganz da. Sie noch nicht.»

«Dann lassen wir sie in Ruhe.»

«Vielleicht wird sie ja noch geholt.»

«Moment – heißt das, dass wir, die wir hiergeblieben sind, tot sind?»

«*Tot* ist ein großes Wort. Es wird zu viel geredet. Vor allem von denen, die nichts wissen. Der Tod ist zu groß für unseren Kopf.»

«Warst du denn schon einmal tot? Oder bist du jetzt tot?»

«Du verstehst nicht. Sagen wir einfach: Wir sind Treibgut, auch wenn wir wie ich festhängen.»

Menschen, die ins Meer geworfen wurden, gestürzt, gefallen sind. Wir sind hier in einem großen Auf-fangbecken. Oder anders gesagt: Unser Schiff ist ab-gefahren. Wir sind Wesen, im Sinn von gewesen.»

«Das klingt so endgültig. Und was können wir jetzt tun?»

«Nichts. Wir müssen auch nichts mehr tun.»

Der Andere schweigt verwirrt.

## 6.

«Hallo.»

Nein, das möchte ich nicht, denkt sie. Schon wieder nur Männer. Es sind Männer, da macht mir keiner etwas vor. Auch wenn sie ziemlich abgehalftert aussehen, der eine vor allem.

«Ich glaube, sie ist immer noch nicht da. Sie antwortet nicht.» Der Andere scheint ungeduldig, er kann offensichtlich noch nicht hören, was nicht ausgesprochen wird.

«Dann sollten wir sie einfach lassen», sagt der Eine. Und in Richtung der Frau fügt er noch hinzu: «Nimm dir ruhig Zeit, an diesem Ort haben wir genug davon. Oder anders, sie zählt nicht.»

Am besten, ich stelle mich tot. Und finde erst einmal in Ruhe heraus, was hier los ist. Alles ist so verwackelt, unübersichtlich, wirkt unterirdisch und gar nicht freundlich. Die Dritte will am liebsten gleich wieder weg.

«Du musst dir wegen uns keine Gedanken machen, die kann man hier ohnehin hören. Und Angst vor uns, weil wir Männer sind? Das ist lächerlich, wie du selbst ja schon gesehen hast. Wir sind hier nicht Männer und Frauen. Schau mich an.»

Ich sehe, aber ich begreife nicht. Ich rechne mit allem. Vielleicht einer eurer Tricks. Erst tut ihr harmlos, wiegt andere in Sicherheit und dann verwandelt ihr euch in aggressive Ungeheuer.

«Bei uns gibt es keine Tricks. Sonst hätten wir die mit Sicherheit angewendet und wären schon längst wieder weg – oder?», wendet sich der Andere, der auf einmal doch ihre Gedanken hören kann, an den Einen.

«Nein, ich nicht, ich würde hierbleiben», sagt der. «Ich gehöre mittlerweile hierher und ich glaube nicht, dass es woanders für mich besser wäre.»

«Nicht besser als hier?», fragt die Dritte entsetzt. Ohne es zu beschließen oder zu wollen, hat sie ihr Schweigen aufgegeben.

«Du wirst sehen», antwortet der Eine ruhig.

«Jetzt erklärt doch bitte, wo sind wir, wie seid ihr hierhergekommen, wie kam ich? Wie lange müssen wir bleiben?»

«Der Reihe nach, aber von hinten: Wir wissen hier nichts, vor allem nicht, wie lange wir bleiben. Zeit spielt an diesem Ort, wie ich schon gesagt habe, keine Rolle. Gekommen sind wir alle gleich: von oben. Auch wenn die Höhe, aus der wir kommen, unterschiedlich ist. Jetzt sind wir auf dem Grund. Wahrscheinlich eines Meeres.

Die Zeit hier tropft, schwimmt, fließt davon. Du hast keinen Einfluss darauf. Nicht auf deine Vergangenheit, nicht auf deine Zukunft. Die Erinnerungen kommen ungefragt und plötzlich. Deine Zukunft brauchst du erst gar nicht zu planen oder dir auszumalen. Aktiv sein kannst du hier nicht.

Was davor war, hängt von der Erinnerung ab. Die ist bei jedem verschieden. Hast du noch eine?»

«Im Moment nicht.»

«Sicher kommt sie noch. Also ich weiß mittlerweile schon wieder mehr als am Anfang», sagt der Andere aufmunternd.

«Dann erzähl doch.»